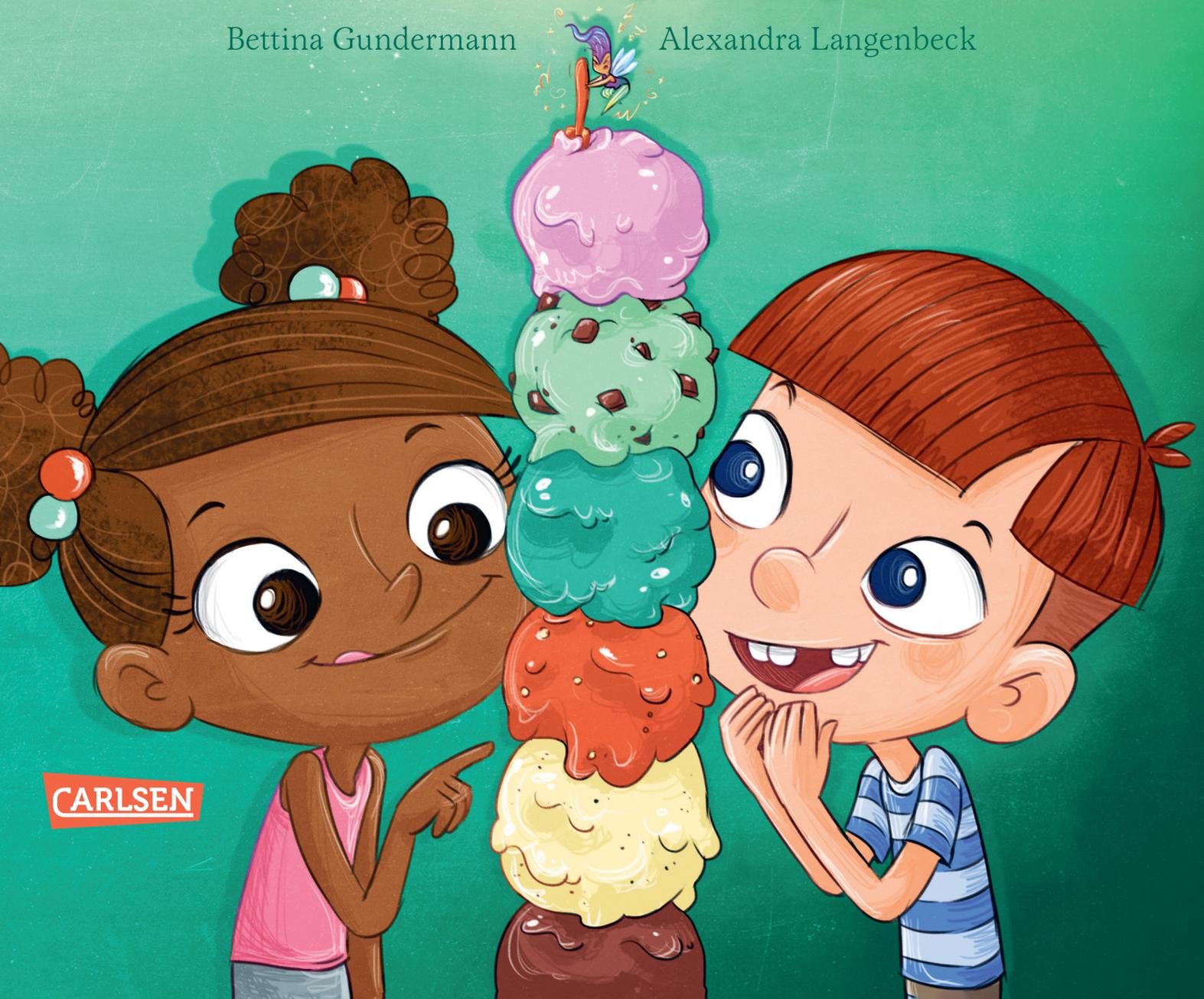


70 EIS AN EINEM TAG!

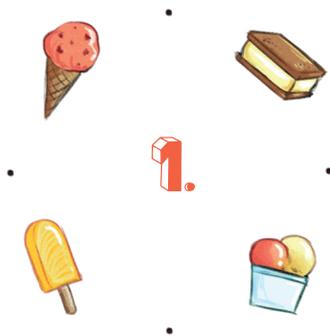
Bettina Gundermann

Alexandra Langenbeck



CARLSEN





Heute esse ich zehn Eis, denkt Linn, schlägt erst die Augen auf, danach die Decke zurück und dann springt sie aus dem Bett. Sie schlägt einen Purzelbaum, kommt in den Stand und verbeugt sich vor ihrem Publikum. Die Zuschauerinnen und Zuschauer haben Knopfaugen und sind aus Plüsch. Sie sitzen im Regal, auf dem Boden, auf dem Stuhl und auf dem Tisch. Nie applaudieren sie, wenn Linn einen Purzelbaum macht, aber Linn hört sie trotzdem klatschen.

Linn freut sich, denn sie hat noch nie zehn Eis an einem einzigen Tag gegessen. Das ist eine richtig gute Idee.

Wenn Linn sich freut, ist sie federleicht, sodass niemand hört, wenn sie durchs Haus läuft. Niemand – außer natürlich der stets übellaunigen Fee Huberta Moloch-Meyer. Huberta kann nämlich sehr gut hören und sehen. Sie kann





auch fliegen, Glitzer zaubern und ihn anschließend über einen Kilometer hoch werfen und sie kann noch viel mehr. Trotzdem ist sie immer mies drauf. Und weil Huberta das schon irgendwie ungerecht findet, will sie auch anderen, besonders Kindern, den Spaß verderben.

Linn ist geräuschlos am Schlafzimmer ihrer Eltern vorbeigefedert. Linns Eltern schlafen sonntags, so lange sie können, und meistens träumen sie nichts Besonderes. Linns Mama träumt von ausgelatschten Schuhen, die im Schatten eines Baumes liegen, oder von einem Fisch in einem Teich, der nichts weiter tut, als hin und her zu schwimmen und vor sich hin zu glotzen. Linns Papa träumt von einem Schreibtisch, auf dem viel Papier liegt, oder von einem Glas Saft auf einem kleinen Stuhl vor einer blumigen Tapete.

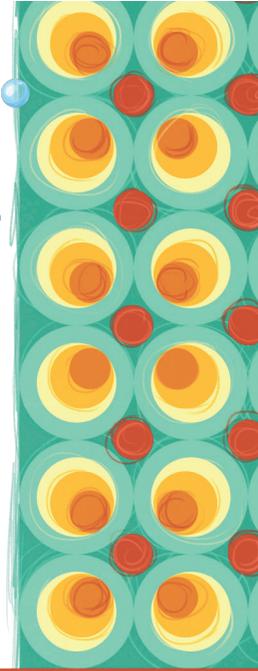
Da ihre Träume so unheimlich ermüdend und öde sind, schlafen Linns Eltern besonders lang, wenn kein Wecker klingelt. Sonntags klingelt der Wecker nie.

Linn hat immer aufregende Träume. Von Elefanten, die





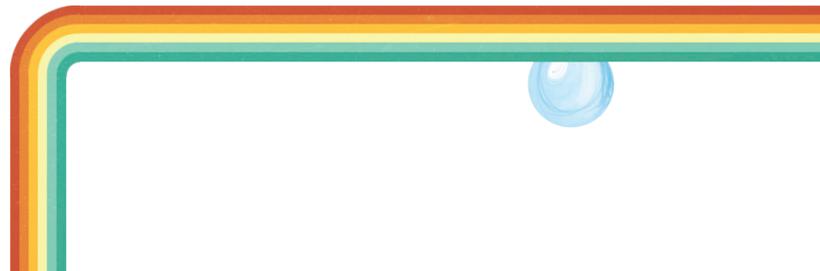
mit ihren Rüsseln Ballons aufpusten, oder von hunderttausend Stelzenläuferinnen, die durch die Stadt stelzen und auf jedes Häuserdach spucken. Aus der Spucke entwickeln sich bunte Tierchen, sehr niedlich. Aber immer wenn Linn in ihrem Traum endlich ein Dach erklommen hat und solch ein Tierchen in die Hand nehmen will, wird sie wach. Manchmal träumt Linn sogar von Feen.



Natürlich weiß Linn, dass es keine Feen gibt.

Natürlich weiß Huberta, dass es Kinder gibt, die nicht an Feen glauben, schon gar nicht an fiese und übellau-nige. Wenn überhaupt ein Kind an Feen glaubt, dann an gute Feen, die Geschenke bringen, wenn ein Milchzahn aus einem Mund gefallen ist, oder die einen Wunsch erfüllen, weil eine Wimper weggepustet wurde.

Als hätten wir nichts Besseres in unserem Leben vor, als blöde Wünsche zu erfüllen und den Verlust von Milchzähnen zu feiern,



denkt Huberta, sobald in ihrer Nähe ein Kind oder ein Erwachsener von den »lieben, herzigen Feen« spricht.

Linn will also heute zehn Eis essen. Komme, was wolle. Das klingt nach einem guten Plan, einem glasklaren Ziel, nach einer großartigen Idee. »Und hier ist auch schon das erste Eis, yippie yeah!«, ruft Linn in der Küche und reißt die Tür des Eisschranks auf.

Hehehe, denkt Huberta Moloch-Meyer und reibt sich ihre klebrigen Händchen. Sie hat sich im Brotkasten versteckt und späht durch einen kleinen Spalt hinaus – mit Himbeereisgeschmack im Mund. Denn sie hat in Windeseile das allerletzte Eis aus dem Eisschrank stibitzt und sich einverleibt.

»Mist«, sagt Linn leise. Kein Eis mehr da. Dabei war sie so, so, so sicher gewesen, dass gestern noch mindestens ein Eis im Eisfach lag. Sie wird ein bisschen wütend, denn sie denkt, dass ihre Eltern das Eis weggegessen haben. Bestimmt haben sie es sich geteilt.

»Ach, macht nichts«, sagt sie schließlich zu sich selbst. »Es ist ja noch früh am Tag, die zehn Eis schaffe ich dicke.«

Die Fee im Brotkasten schnaubt verächtlich, so hat sie sich das nicht vorgestellt! Dass Linn sich nur so ganz kurz und minimalistisch ärgert. Na warte, denkt Huberta und knabbert ein bisschen an dem halben Roggenmischbrot, um den Himbeergeschmack wegzukriegen. Sie mag überhaupt nicht gern Fruchteis.





Henri wohnt neben Linn. Freunde sind sie, ganz und gar. Linn und Henri. Henri und Linn. Sie kennen sich ein Leben lang. Letzte Nacht hat Henri einen Milchzahn verloren. Als er aufwacht, spürt er zuerst die Lücke im Mund, und als er die Augen aufschlägt, entdeckt er ein Geschenk auf seinem Kopfkissen. Hübsch verpackt, kleine Schleife drum. Typisch Zahnfee.

»Mama!«, ruft Henri. »Die liebe Zahnfee war da!«

Die liebe Zahnfee, von der hier die Rede ist, steht freudig und pochenden Herzens zwischen zwei Büchern im Regal, ganz oben, und errötet vor Glück. Nichts ist Tusnelda Wimperklimper eine größere Freude, als Menschen, vor allem Kinder, glücklich zu machen.

Henris Mama eilt herbei, Henri knibbelt mit vor

Vorfreude glühenden Augen und einem Zahn weniger das Päckchen auf.

»Boah!«, ruft er und hält das Buch über die größten Irrtümer der Menschheitsgeschichte empor. So lange hat er sich dieses Buch gewünscht und bis heute nie bekommen. Stundenlang hat Henri in der Buchhandlung gestanden und dieses Buch betrachtet, immer heimlich beobachtet von Tusnelda Wimperklimper.

Und jetzt das! Wahnsinn! Hammer! Wow! Unglaublich! Die Zeit steht still, die Welt hält den Atem an! Dieser Tag beginnt wie ein Fest für Henri.

Es klingelt an der Tür.

Wer mag das sein?

Henri weiß es.

Henris Mutter weiß es.

Und Henris Vater, der in der Küche Eier brät, weiß es auch.

